

Es ist warm

Kürzlich sass ich unter romantischen Umständen auf einem romantischen Bänkchen an der romantischen H2. Das gibt's tatsächlich – das Bänkchen meine ich. Es war halb zehn Uhr vormittags, also eine Zeit ausserhalb des eigentlichen Berufsverkehrs und wir beobachteten, was da so an uns vorbeifuhr: 60 PS, 120 PS, 80 PS, 70 PS, 0,9 Tonnen, 1,5 Tonnen, 2 Tonnen, 4,3 Tonnen – eindrücklich, wie viele Pferdestärken und Tonnen ein einzelner Mensch spazieren führt. In den allermeisten Autos sass nur eine Person, die zweifellos ein ganz dringendes Geschäft mit grossem Transportvolumen erledigen musste. 60% der Autofahrten, die getätigt werden, dienen dem Freizeit-, und nicht dem Berufsverkehr. Die Mehrzahl der Fahrten sind unter 3 Kilometern, also eine Distanz, die auch locker und in ebenso nützlicher Frist zu Fuss oder mit dem Velo bewältigt werden könnte. Kaum einer der vorbeibrausenden Menschen hat sich wahrscheinlich auch nur eine Sekunde überlegt, ob die Autofahrt notwendig oder aber nicht anders zu bewältigen gewesen wäre. Warum eigentlich nicht? Am Ziel – zum Beispiel beim Fitnesscenter – angelangt, war sicher das erste Gesprächsthema das aussergewöhnlich warme und trockene Aprilwetter. Auf die Idee, dass mein Verhalten einen Zusammenhang mit dem Wetter haben könnte, kommt wahrscheinlich niemand. Warum eigentlich nicht?

„Eine solche Trockenperiode so früh in der Vegetationszeit gab es in der Region noch nie. Der Wasserstand ist deutlich tiefer als normal. Die Auswirkungen auf die Landwirtschaft sind massiv und nicht absehbar – und in dieser plötzlichen Heftigkeit schlicht kaum zu bewältigen“ Das sind einige Zeitungszitate der letzten Woche. Wir schreiben dies einer Laune der Natur zu, auf die wir eh keinen Einfluss haben. Warum eigentlich nicht?

Zugegeben, der Zusammenhang ist nicht so direkt kausal erschliessbar wie „ich habe nicht aufgepasst und bin drum in den Pforten geknallt.“ Zugegeben, selbst ich als Grüne habe ein politisches Problem mit der Klimaerwärmung, da ich emotional die warmen Tage und die lauen Sommerabende im April total geniesse. Auch die Blütenpracht und die betörenden Düfte: Flieder, Glyzinien, wohlriechender Schneeball und Rosen – alles gleichzeitig, auf einen Blick und in einem Atemzug. Den wenigsten fällt auf, dass dies nicht normal ist. Warum eigentlich nicht? Die Blütezeiten der genannten Pflanzen liegen normalerweise mehrere Wochen auseinander, nun blüht alles miteinander – vorausgesetzt der Garten wird täglich bewässert... .

Das ist bei uns zur Zeit noch möglich, denn nicht umsonst ist die Schweiz als Wasserschloss bekannt. Wir können es uns auch noch leisten, mitten im Grünen mittels Schneekanonen Skipisten zu beschneien. Doch auch unsere Stauseen haben bereits Tiefststände. Warum beunruhigt das eigentlich niemanden? Ändern wir wirklich nur unter Zwang unser Verhalten oder wenn eine Ressource massiv verteuert wird? Wo bleibt da die Eigenverantwortung? Gerade die Parteien, die diese Phänomene zum Teil immer noch verharmlosen, setzen ansonsten doch voll auf Eigenverantwortung! Wir auch. Hoffentlich.

Esther Maag

30.4.07